

Liebeslyrik in Rokoko und Sturm und Drang: Vom Spiel zum Erlebnis

Christian Felix Weisse (1726-1804)

Der Kuß

Ich war bei Chloen ganz allein,
und küssen wollt' ich sie:
Jedoch sie sprach, sie würde schrein,
es sei vergebne Müh.

Ich wagt' es doch und küßte sie,
trotz ihrer Gegenwehr.
Und schrie sie nicht? Jawohl, sie schrie -
doch lange hinterher.

(Scherzhafte Lieder 1758)

Johann Wolfgang Goethe (1749-1832)

Das Schreien

Nach dem Italienischen

Jüngst schlich ich meinem Mädchen nach,
Und ohne Hindernis
Umfasst ich sie im Hain; sie sprach:
»Lass mich, ich schrei gewiss.«
Da droht ich trotzig: »Ha, ich will
Den töten, der uns stört.«
»Still«, winkt sie lispelnd, »Liebster, still,
Damit dich niemand hört.«

(aus: Annette, Goethes erste Gedichtsammlung 1767)

Anakreontik

Bezeichnung für Nachahmungen der Anacreon (6. Jh. v. Chr.) zugeschriebenen reim- und strophenlosen Oden; aber auch im weiteren Sinne verwendet für Gedichte, die ... **eine Freude an und gegenüber Welt und Leben ausdrücken**; in dt. Literatur oft auch Bezeichnung für die **Lyrik des Rokoko (1740-1780)**, der die rationale, der Aufklärung verpflichtete Weltsicht mit einem neuartigen Lebensgefühl, einer heiteren Lebensfreude und einem verfeinerten sinnlichen Erleben, mit ästhetischem Spiel verbinden will; betont gesellige Literatur, die das Schöne als das zugleich moralisch Gute zum Ausdruck bringen will und das an literarischen Vorbildern (Anacreon, Horaz, Catull) orientierte Natürliche zum Ideal verklärt.

Quelle: J.W.Goethe, Gedichte (Hamburger Ausgabe)
Hrsg. E. Trunz, München 1974 S. 441 ff

Johann Wolfgang Goethe

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!

Es war getan fast eh gedacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht;
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwingen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!

Ich sah dich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter!
Ich hofft es, ich verdient es nicht!

Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe:
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Küssen welche Wonne!
O welche Wonne, welcher Schmerz!
Du gingst, ich stand und sah zur Erden,
Und sah dir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!
(1771)

Willkommen und Abschied

(Späte Fassung, 1789)

[...]

Dich sah ich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter!
Ich hofft es, ich verdient es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!